Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 18

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

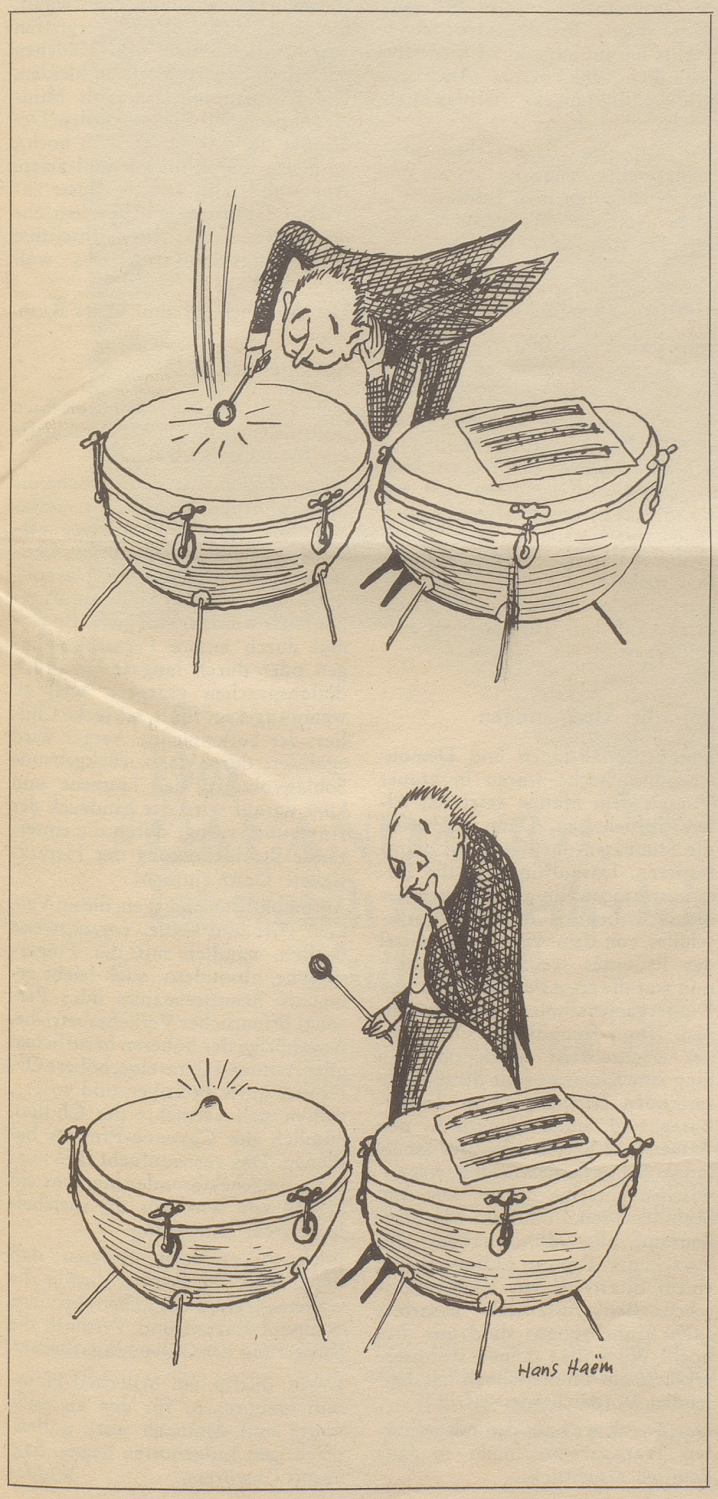
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein schöner Beruf

AUCH Radioreporter ist ein schöner Beruf. Ich sage *auch*, weil ihm in letzter Zeit große Konkurrenz erwachsen ist. Brauchen doch die vielen neuen Presseerzeugnisse allein schon eine bedeutende Anzahl Reporter, damit sie überall ‹dabeisein› können. Und trotzdem, wenn auch heute die meisten den Posten eines Fernseh- oder gar eines Omoreporters verlockender finden, erkundigen sich doch immer wieder viele Junge nach den Voraussetzungen und dem Weg zum Schweizer Radioreporter. Ihnen sage ich dann jeweils auf Grund meiner Erfahrung: Radioreporter ist ein schöner Beruf, aber auch ein schwieriger. Gute Bildung ist erste Bedingung. Sprachliche vor allem; denn es ist nicht jedem gegeben, gängige englische oder gar französische Ausdrücke auf Anhieb falsch auszusprechen. Dazu kommen eine große Portion Geistesgegenwart und Kombinationsgabe, besonders bei unserem Schweizer Radio. Da ist ja bekanntlich jegliche Werbung, außer der für die eigene Sache natürlich, verpönt. Und so heißt es dann für einen Reporter heillos aufpassen, damit während eines Interviews anläßlich des Geschäftsjubiläums einer großen Maschinenfabrik in Oerlikon nicht der Name der Firma versehentlich ausgesprochen wird. Sonst würde sich ja die ganze Hörerschaft erheben und gegen diese Art von Schleichwerbung protestieren. In gewissen Zeitungen liest man immer wieder, das Schweizer Radio sei gouvernemental, die Mitarbeiter dürften nicht frei ihre Meinung äußern, was natürlich nicht stimmt. Ein richtiger Radiomann darf alles, wirklich alles, seinem Mikrofon anvertrauen. Es wird dann schon dafür gesorgt, daß nicht alles auch gesendet wird.



Radioreporter kommen in der Welt herum. So war ich erst kürzlich wieder in Spreitenbach. Belesen müssen sie auch sein, gilt es doch jeden Morgen verschiedene Zeitungen nach Meldungen zu durchsuchen, die Tag für Tag in der abendlichen Aktualitätensendung gebracht werden könnten. Hauptaufgabe des Reporters ist es, die richtigen Leute zum Sprechen zu bringen. Das ist oft noch schwieriger, als die falschen am Sprechen zu hindern.

Obschon das Reklameverbot allgemein bekannt ist, glauben gewisse Firmen immer wieder am Radio erwähnt werden zu müssen. Sie versuchen dann, vergeblich selbstverständlich, standhafte Radioleute anläßlich von Pressekonferenzen angesichts opulenter Tafeln voller Fruchtsaft und Salzstengel in Versuchung zu führen. Dagegen schweigen sich andere Unternehmen, von denen man – beispielsweise – doch so gerne zuhanden der Schweizer Hörerschaft wüßte, warum sie ihre Abwässer immer noch ungeklärt unseren Seen anvertrauen, wohl aus Bescheidenheit aus.

Dafür sind unsere Amtsstellen um so gesprächiger. Sie geben sogar am Telephon immer gleich Auskunft, verbinden einen von Stelle zu Stelle, bis dann meistens die letzte sagt, sie sage nichts. Zum Mikrofon drängen sich auch unsere Politiker aller Schattierungen – vor den Wahlen. Nachher weniger, verständlicherweise.

So sehen die wißbegierigen Jungen denn bald ein, daß Reporter beim Schweizer Radio ein schöner Beruf ist, aber auch ein strenger. Dafür darf aber jeder einzelne Reporter die Anerkennung seiner Arbeit durch Tausende von begeisterten Hörern aus ihren Briefen an die Studiodirektion herauslesen – wie es mir erst kürzlich wieder erging, als sich eine fleißige Hörerin so äußerte: ‹... möchte nur noch sagen, wie sehr ich den Südwestfunk und Europa No. 1 zu schätzen weiß, seitdem Sie am Schweizer Radio zu hören sind.›

John Benrath

Zur Erquickung bei der Sitzung
Und Erfrischung bei Erhitzung
Nimmt, wer klug ist und gewitzt,
Weisflog-Bitter stets gespritzt.

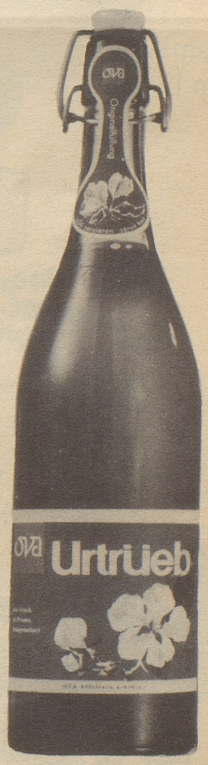
Weisflog

verhindert
Schuppenbildung
und Haarausfall

canadoline

Haartonikum
mit Tiefenwirkung

DOBB'S
FOR MEN
TABAC
AFTER SHAVE LOTION
Weltklasse!



Schlank sein
und schlank bleiben mit
ova Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

Vom Tabak-Spezialgeschäft...

Suerdieck

Suerdieck Bahia

...die Brasil der Brasilianer

von Suerdieck in Brasilien hergestellt und für Sie importiert durch ZIGARREN DÜRR

Zum Muttertag am 12. Mai

Cognac aux œufs
Eiercognac
Cognac all'uovo

OVIGNAC SENGLET

KONSEQUENZEN

Durch die Blume

Ein Inserat meldete uralte Wahrheiten. Ueber die Blumensprache. Akazie bedeute: «Meine Liebe ist platonisch»; Geranium: «Du bist dumm, aber lieb» ...

Das erinnert mich an die bei unseren Großmüttern noch im Schwange gewesene Briefmarkensprache: Rechts herum aufgeklebt hieß ‹Ich liebe dich›, links herum ‹Antworte bald›, völlig umgekehrt ‹Blas mir!› oder so ähnlich.

Wir sollten uns dieser Geheimsprachen wieder mehr bedienen. Immer wieder liest man Inserate, mit denen Sekretärinnen gesucht werden. Da steht dann fett

«Jeden Tag eine Rose

versprechen wir ihnen, wenn Sie als Sekretärin in unserem Team mitarbeiten ...»

Vielleicht wäre es mancher Interessentin lieber, man würde ihr täglich eine Akazie versprechen. Und möglicherweise meldeten sich auf ein solches Inserat häufiger Damen, denen man nach einigen Tagen Probearbeit nicht eine Geranie aufs Pult stellen und einen Kündigungsbrief schicken muß, dem die Briefmarke auf dem Kopf stehend aufgeklebt ist.

Wie die Alten sungen

Die Protestaktionen und Demonstrationsmärsche waren in grauer Vorzeit dem Manne gesetzten Alters vorbehalten. Dann pachteten die Studenten das Recht, zu manifestieren. Daraufhin griff die Demonstrationswelle auf Oberschüler über. Schließlich machten Volksschüler von dem wirksamen Mittel des Protestes Gebrauch. Neulich nun war die erste Protestaktion von Kindergartenschülern zu verzeichnen. Unter freundlicher Obhut einer erschreckten Kindergärtnerin ging eine Klasse auf die Straße. Die reizenden Kleinen trugen Teddy-Bären und Spielzeugautos in den Armen und hatten vor Eifer lange, lange Schnudernasen, die wegzuwischen einzelne Mütter aus dem beeindruckten Publikum am Straßenrand alle Mühe hatten. Der Zweck der Protest-Aktion, die in einem Sitzstreik vor einer städtischen Bedürfnisanstalt ausartete («Di Einlichtungen dind uns thsu hoch! Wil wollen tleinele thsithse!» erklärte ein Dreikäsehoch mit fehlenden Vorderthsänen eifrig.)

Der Zweck war aus den mitgeführten Transparenten nicht so ganz deutlich ersichtlich.

«Wir wollen nicht!» – nur das ließ sich als hinreichend klare Meinungsäußerung der Demonstränt-lein herausdividieren. Es wurde versucht, mehrere der Knirpse zu interviewen. Mit Hilfe der Kindergärtnerin als Dolmetscherin fand man heraus, daß der Protest der Schweizer Bekleidungsindustrie galt, die eine neue Initiative ergriffen hat, nämlich Buben und Mädchen nach der neuesten Mode zu kleiden. Die Kleinen sollen nun als Mini-Große gemodetorheitet werden. Der Größte der Kleinen (85 cm hoch), schniefte und schluckte und zeigte Angst und sagte erst, er müsse zuerst einmal rasch aufs Töpfchen, ehe er erklärte: «Di thsweithselithse Bettleidungsinduthstlih iths woll *mini im Kopf!*»

Der Speichel lief ihm übers Kinn.

Speichelmenge

Ueber die Speichelmenge erschien in der ‹Medizinischen Monatsschrift› ein fundierter Artikel.

Ungewürzter Reis verdreifache die Speichelmenge; Paprika vervierfache ihn. Curry und Ingwer versechs- oder versiebenfache ihn, Chillies gar verneunfache ihn. Das sollte bei uns vermehrt zu Kenntnis genommen werden. Wer sich also einmal durch unsere Fernsehsendungen oder durch langatmige Präsidialansprachen geärgert, weil zu wenig angeregt fühlt, schlucke Chillies: der aufkeimende Aerger wird egalisiert durch das zurückgehende Schlagvolumen des Herzens und kurz darauf wird der Eindruck der Anregung erzeugt durch die einsetzende Beschleunigung der Herztätigkeit. Ganz einfach!

Automobilisten dagegen, die im Verkehr Gift und Galle, vorzugsweise optisch, nämlich mit der Fingersprache, absondern, auch leicht erregbare Schalterbeamte oder Personal öffentlicher Verkehrsbetriebe, Angehörige der höheren beruflichen oder Aemter-Hierarchie, höhere Offiziere, auch Politiker und so ..., sollten sich vermehrt des Chillies, nämlich des Cayenne-Pfeffers bedienen. Das verneunfacht ihre normale Speichelabsonderung, was ein Genuß sein wird für die speichelleckerische Umgebung.

Nicht zu vergessen übrigens, daß der Genuß von gelbem Ingwer die Gallensekretion der Leber aktiviert, während Enzian und Vermuth die Entleerung der Gallenblase fördert.

Darin dürfte ein Allerheil-Haus- und Heimrezept für den als mißmutig und demnach stark gallenträchtigen Eidgenossen liegen. Sag' es mit Gewürzen! *Widder*